

Dämon, Mensch und Dichter.

Gedichte der schlesischen Nachtigall.

In der angeborenen Weise
Mild der Dichter denkt —
Bläser Dämon zieht die Kreise,
Die er rückwärts lenkt . .

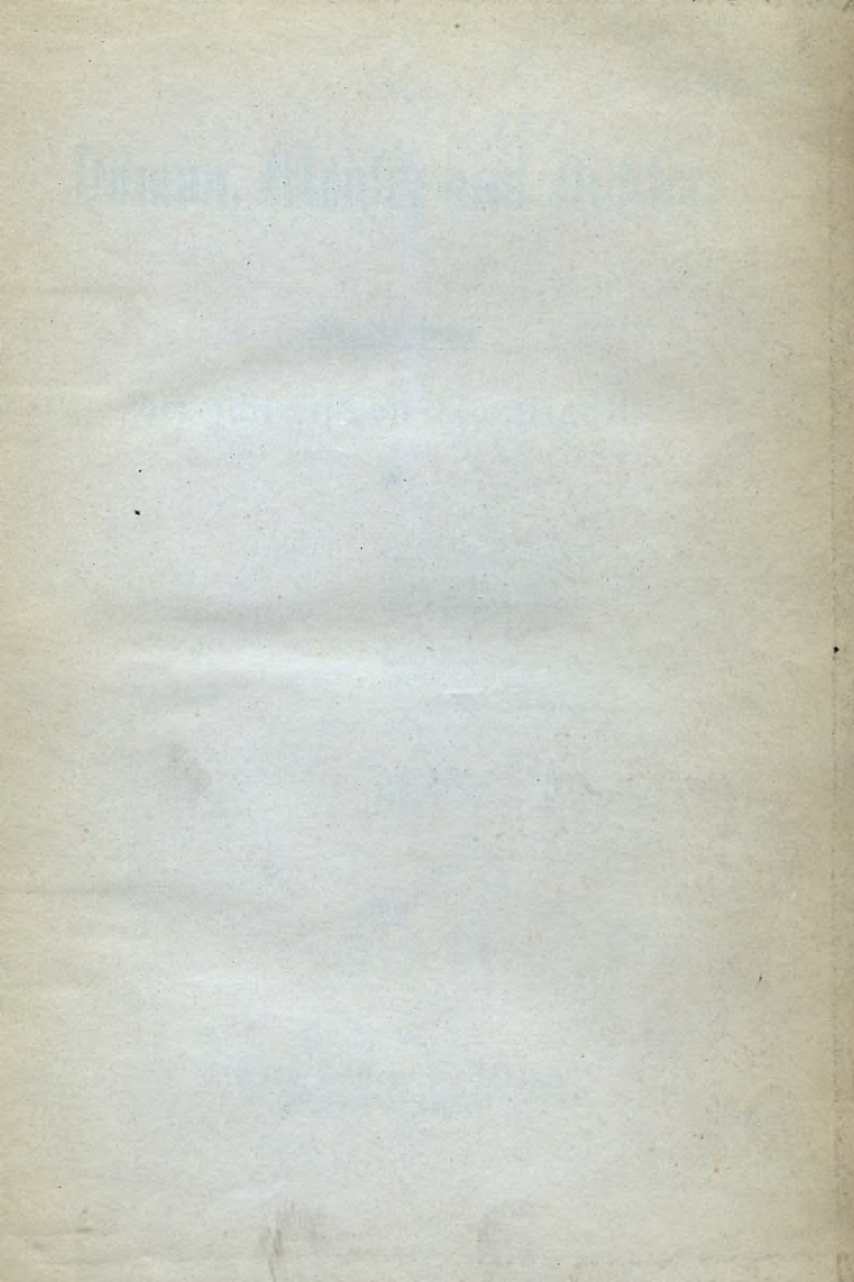
Menschen sind wie schwache Pflanz,
Schlangen sie umwinden stets,
Und auf ihrer Unflüg' fliegen
Wohnt der Haß und wohnt der Geiz.

Die ganze Welt ist dumm,
Doch Dichter — sind nicht stumm!

Berlin W. 9.

Richard Edstein Nachfolger
(Hammer & Ruge).

S 110



Thm C. Graf Haus Gneisenburg

May 24 1893

Dämon, Mensch und Dichter.

Gedichte

der schlesischen Nachtigall.



In der angeborenen Weise
Mild der Dichter denkt —
Blaffer Dämon zieht die Kreise,
Die er rückwärts lenkt . .



Menschen sind wie schwankende Pinien,
Schlangen sie umwinden stets,
Und auf ihrer Antlitz' Eien
Wohnt der Haß und wohnt der Geiz.



Die ganze Welt ist dumm,
Doch Dichter — sind nicht stumm!



Berlin W. 9.

Richard Eckstein Nachfolger
(Hammer & Rung).

SL 116 26

32 14499
7000521

== Alle Rechte vorbehalten. ==



5110



10.01.2000

Vorrede an v. U.

Wenn ich die Anfangsbuchstaben Ihres die Deffentlichkeit mit Unrecht scheuenden Namens, hochverehrter Freund und College, dieser neuen Gedichtenfolge voranstelle, so möchte ich darin, neben dem Wunsche, daß dies Buch Ihnen gehören möge, einen schwachen Ausdruck des Dankes geben, den für Sie, wie ich, das ganze Vaterland empfinden müßte.

Sie haben blos durch die Macht Ihrer Anwesenheit den Grund zu manchem der nachfolgenden Gedichte gelegt; Ihnen durfte ich die noch nassen, nur eben mit dem Bleistift skizzirten zuerst vorlesen und fand stets die wohlwollendste, aber nicht kritiklose Beurtheilung; Sie spornten mich zu immer neuem Schaffen, indem Sie mich mit einem Brutus verglichen, der den Kampf gegen den Absolutismus der Lüge, Dummheit und Bosheit siegreich durchzuführen habe; Sie endlich riethen mir, zum Schutz gegen eine verbrecherische, mit giftigen Waffen aus dem Verborgenen zielende, feindliche Clique das für die Freunde doch wieder leicht zu durchschauende Pseudonym anzunehmen. Ihnen öffnete sich mein Herz, wie keinem andern — wie auch die Erde ihre Tiefen nur dem

milden Lichte des Mondes erschließt. Ist mir doch auch die Trennung von Ihnen wie die Verfinsterung dieses nächtlichen Gestirns; aber wie es die Erde selbst ist, die ihren Schatten auf die leuchtende Scheibe wirft, so besteht auch unsere Trennung nur in der beschränkten subjektiven Anschauung unserer Zeitlichkeit und Ihr Bild leuchtet unbeirrt durch die Schwankungen sublunarer Achsenstellung . . .

Nehmen Sie denn meinen „Dämon, Mensch und Dichter“ hin — der Mensch, des Weltalls Mittelpunkt, zwischen seinen beiden Antipoden, welche sich ihn in heißem Kampfe streitig machen.

Die Entscheidung dieses Kampfes ist die Weltgeschichte, dies Buch ein Blatt derselben — deshalb fehlen aber nicht ganz die erquickenden Oasen, deren Mensch und Dichter zu neuem Streite gegen den übermächtigen Gegner bedürfen.

Möge Ihnen die Widmung dieses Büchleins von neuem ein Beweis sein, daß der wahre Fortschritt der Menschheit in der zusammenfassenden Veranschaulichung gemeinsam geahnter Ideale liegt und der Sinn der Dankbarkeit die Mündung des Flusses befruchtend stets wieder an seine Quelle zurückführt.

Geschrieben im Juni 1891.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Abend und Nacht	22	Heinrich, der arme	64
Ach wie oft rief	27	Heros	76
Ahnung	36	Hegen wollt ihr	28
All mein Dichten lohnt	31	Ich stehe vor dem	25
Am Helm der	68	Im Verußtsein jener	27
An Freiherrn E.=R.	71	Jäger, der	18
Antisemiten, den	29	Jugend im Alter	35
Auf den Bergen weht	12	Kätlein	62
Auf Schmetterlingsflügeln	36	Keinen treu wie	62
Blättlein hoch am	45	Kepler	73
Bruderliebe	69	Kinkel, Gottfried	65
Dämon und Dichter	55	Könnt der Himmel	24
Darwinisten, den	68	Lebensfakt	33
Des Schönen Loos	74	Liebe und Haß	56
Die ganze Welt ist	30	Meinem Pothchen zum Ge-	
Drei Fragen	26	burtstage	69
Einem jungen Freunde	67	Mit Verachtung die	42
Einen Mann	46	Motto	8
Einst und jetzt	37	Nach Männer bangt	64
Es geht bald	57	Nachruf an eine Freundin	78
Flüchtig ist das	37	Nachtgedanken	32
Geduldig, unschuldig	32	Nie ist, Freund, der	68
Geschichte	58	Nixen, die	21
Gase, der	19	Nordpolfahrer	50

	Seite		Seite
Ob auch Räter	30	Traumbild	33
Delblatt, daß	13	Traumleben	72
O Poesie, was	24	Ufer und Brandung	49
Rösleins Antwort	47	Vergänglichkeit	30
Schaue ich zum	23	Vögleins Tod	48
Scheintodte, der	51	Vögleins Traum	16
Schiffbruch, der	20	Wallenstein	65
Schon die Blätter	17	Was ich denke, weiß	44
Schwalbe, die	15	Was ich dachte, was	13
Schwanensang	79	Weltfremd	73
Seht ein Blümlein	23	Westuntergang	39
Stammverwandte	11	Widmung an v. U.	7
Sternennacht	57	Wie den Dichter ihr	63
Straßenbild	58	Wie wüßtet ihr, was	13
Summum bonum	43	Zieh' ich ganz von	41
Täubchen hoch am	14	Zum 13. März 1891	75
Thermophyten	29	Zum 14. September 1887	77
Thule	9	Zum Volkslied passend	28
Todtentwurm, der	54	Zur Wiederkehr des 12. April	66



Widmung an v. H.

Dichter, der mich ganz versteht,
Dem mein Wort zu Herzen geht,
Der vor allen mich erwählt,
Der sich mir im Geist vermählt,

Nimm dies Buch, das Dir nicht neu,
Selber warst Du ja dabei,
Freutest Dich, wenn mir's gelang,
Dichtung höchster Lohn und Dank.

Oft hat meine Seel' gelacht,
Wenn Du neu mir Muth gemacht,
Rufend mich aus träger Ruh',
Fragend: Brutus, kämpfst Du?

Stets mich machte stark und frei
Dieses Wort wie Adlersschrei;
Gleichst Du denn dem Adler nicht?
Dennoch liebst Du mein Gedicht.

Adler auf zur Sonne steigt,
Doch auch wieder er sich neigt,
Neigt sich gern dem süßen Schall
Viederreicher Nachtigall.



Motto.

Sonett.

Grüß dich Gott, Blauweigelein,
Stehst verborgen im Versteck,
Denkst, daß Niemand dich entdeck'
Und da blick' ich doch hinein.

Wunderst dich, wie das kann sein,
Daß ich fand den düstern Fleck,
Und die Büsche bog hinweg,
Wo du standest zart und klein.

Beigelein, so höre dies,
Ich bin eine Dichterin,
Suche stets mit treuem Sinn,
Was verborgen ist der Welt,
Doch ich nie es sehen ließ,
Daß sie mir es nicht vergällt.



Thule.

Laß uns wandern, laß uns schiffen
Nach dem Thuleland geschwind,
Fürchten nichts von schwarzen Rissen,
Und von Wind und Sturm und Wind!

Nächtige Gestade dämmern,
Pfeift der Wind auch kalt und hohl,
Unsre Herzen freudig hämmern,
Fühlt man sich nicht wohl, ja wohl?

Stolz erhob'ne Zwerge stehen,
Längs der Küste ganz und gar,
Doch wir freundlich sie ansehen,
Durch ein trautes Augenpaar.

Stolze Zwerge laßt uns landen,
Nimmer thuen wir euch Leid,
Da wir Thuleland jetzt fanden,
Ganz verstummet ist der Reid.

Doch wie wir uns wollen ein'gen,
Gänzlich stößt man uns zurück:
„Nie bei Menschen bei zweibein'gen,
Wohnte je und wohnt das Glück.

„Weichet fort ihr Liebeleeren,
Ganz unglücklich seid ihr ja,
Reiset ihr auf weiten Meeren,
Kommt doch uns, ja uns nicht nah.

„Zwerglein friedevoll bewegt sich,
Auf dem Eiland warm und lau,
Sicher steht er auf und legt sich,
Nicht bei Menschen ist es so.

„Menschen sind wie schwanke Pinien,
Schlangen sie umwinden stets,
Und auf ihrer Antlitz' Linien,
Wohnt der Haß und wohnt der Geiz.“

Mit den Worten scharfen, grausen,
Trieben sie uns stolz zurück,
Durften dort nicht länger hausen,
Stets geschieden so vom Glück.

Schnell der Wind entführt uns wieder,
Auf das mitternächt'ge Meer,
An der Wang' tropft mir hernieder
Eine nicht verhalt'ne Bähr'.

Und so oft ich jetzt auch schiffe,
Doch ich nimmer wieder fand,
Meinen Weg durch Sturm und Risse
Nach dem fernen Thuleland.



Stammverwandt.

Zeit die Welt möcht' ich durchmessen,
Bis zum schwarzen Kaukasus,
Auf die Schwelle des Tischerfessen,
Setzen möcht' ich meinen Fuß.

Mit dem Lammfell auf dem Schopfe,
Träte jener vor mich hin,
Essen würd' aus einem Topfe
Ich mit der Tcherkesserin.

Schöne Menschen, schöne Glieder,
Starker Mann und zartes Weib,
Aber seht, auch dieses Mieder
Enget wohlgestalteten Leib.

Apfel fällt nicht weit vom Stamme,
Und wer sieht nicht, frag' ich, wer,
Daß es mir vom Auge flamme:
Ich auch bin Kaukasier!



Auf den Bergen weht der Wind,
Großer Mensch ist nicht gelind,
Ist gelinde nur zu Zeiten,
Muß für Recht und Wahrheit streiten,
Muß für Recht und Wahrheit siegen
Und die Siegespalme kriegen.



Wie wüßtet ihr, was ich empfinde?
Ihr wißt es nicht, ich sag' es frei.
Wart ihr denn etwa auch dabei,
Wie sich entfesselten die Winde?



Was ich dachte, was ich fühlte,
Was ich strebte, was ich sang,
Was ich in die Harfe wühlte,
Daß die Saite schrill zersprang,
Ganz und gar ist es versunken,
Tief im Meer liegt es zu Hauf,
Wirft nur matte, blasser Funken
An des Tages Licht herauf.



Das Delblatt.

Der Delbaum blüht,
Zum Delblatt zieht
Der Schmetterling.

O Schmetterling,
Für dich kein Ding
Das Delblatt ist!

Dem Heldenhaupt
Zum Schmuck geraubt
Das Delblatt wird.

Für Dichter auch
Als Weiherauch
Ist's in Gebrauch.



Täubchen hoch am Dach,
Wie im Taubenschlag,
Stets bist liebevoll,
Auch der Mensch es soll.

Täubchen hoch am First,
Bornig nimmer wirst,
Frag' ich bei mir an,
Ob's ein Mensch wohl kann.

Täubchen immer froh
Bist du, niemals rauh,
Frag' ich mich da still,
Ob's der Mensch nur will.

Liebes Täubchen hold,
Du bist treu wie Gold,
Mir nur macht Verdruß,
Daß der Mensch nicht muß.



Die Schwalbe.

Eine Schwalbe kam geflogen,
An mein Fenster flog sie her,
Watte hat sie ausgezogen,
Die da stak vom Winter her.

Willst du mir nicht etwas singen,
Die du nahmst den Wattenrest?
„Ach, erst laß mich dieses bringen
Zu den Jungen in das Nest.“

In das Nest zu deinen Jungen,
Liebes Schwälblein, flieg' nur hin,
Ohne daß du mir gesungen,
Ungekränkt laß ich dich ziehn.



Vögleins Traum.

Sebettet in den eignen Flaum
Ein Vöglein träumte schweren Traum,
Ein Vöglein träumte schweren Traum.

Wo bist Herzallerliebste du?
Dhn' dich ich finde keine Ruh',
Dhn' dich ich finde keine Ruh'!

Herzallerliebste komm' zu mir,
Beisammen Spiele spielen wir,
Beisammen Spiele spielen wir.

Und kommst du nicht und bleibst du fern,
Ich stürbe gleich und stürbe gern,
Ich stürbe gleich und stürbe gern.

Ich wünschte wirklich, ich wär' todt,
Da ward schon blaß das Vöglein roth,
Da ward schon blaß das Vöglein roth.

Todt fiel es nieder aus dem Nest,
Für liebend Leid ist Tod das best',
Für liebend Leid ist Tod das best'.



Schon die Blätter sich belauben,
Wieder hallt der Taube Schrei,
Ringsum blühen Blüthentrauben,
Vöglein ward vom Eise frei.

Alle Vögel kehrten wieder,
In der holden Maienzeit —
Herzlein, Herz, sprengst du das Nieder,
Ward zu enge dir mein Kleid?

Ach vor Wonne will zerspringen,
Da vor Wonne mir das Herz,
Möchte allsogleich mich schwingen
Unverweilt nach himmelwärts!



Der Jäger.

Heithin glänzt die sonn'ge Halde,
Unbeweglich liegt das Meer,
Sieh' da kommt aus dichtem Walde
Schnell ein junger Jäger her.

Nach sich schleift, was er erschlagen,
Er ein junges Reh durch's Gras,
Die gebrochenen Augen fragen,
Warum thatst du, thatst mir das?

Nieder wirft er jetzt die Rinde,
Schauet auf das Meer entzückt,
Und auf ein'ge Augenblicke
Still er vor sich nieder blickt.

Plötzlich trifft sein Aug' das Auge,
Das so grausam er verlegt,
Und daß dieser Schuß ihm tauge,
Will ihm nicht mehr scheinen jetzt.

Rehleins Auge scheint zu sprechen,
Klagt ihn seinen Mörder an:
Einstens einst wird man mich rächen
Und gerochen bin ich dann!

Wieder blickt ihn an und wieder
Des Geschöpfes Todesleid,
Eine Thräne tropft hernieder
Auf des jungen Jägers Kleid.



Der Hase.

Wie jagen ihn auf schnellen Rossen,
Mit Hunden hegen sie ihn todt,
Das Fleisch nicht einmal Nahrung bot,
Da wär' es besser doch erschossen!



Der Schiffbruch.

Siehst die Wolken du, die dunkeln,
Und am Horizont das Schiff?
Trügerisches Meeresfunkeln
Und das schwarze Felsenriff?

Keine Seele, die da ahne,
Daß dem Schiffe Unheil droht;
Lustig hissen sie die Fahne
Die da leuchtet schwarz-weiß-roth.

Horch, da plötzlich mit Entsetzen
Läuft schon auf des Schiffes Kiel,
Und die Fahne hängt in Fetzen,
Wird der wilden Wogen Spiel.

Doch ergreift sie ein Matrose,
Der noch mit den Wellen ringt,
Und trotz wildem Sturmgetöse
Er damit zum Ufer winkt.

Und es nahen Rettungskähne,
Nehmen den Schiffbrüch'gen auf,
Doch schon fraß des Meers Hyäne
Alle andern Schiffer auf.

Er allein, der nicht versunken,
Wischt ein Auge sich im Boot,
Hefet seinen Blick dann trunken
Auf die Fahne schwarz=weiß=roth.



• Die Niren.

Ein goldenes Sternlein in finsterner Nacht,
Durch düstres Gewölke des Mondes Wacht,
Auf blinkenden Wassern ein schaukelnder Rahn,
Darinnen ein Paar auf der unsichern Bahn.

Vergißmeinnicht säumen den blumigen Strand,
Sie sitzen versunken und schließen die Hand:
Was wollt ihr greulichen Niren da unt'?
„Wir ziehen das Schifflin hinab auf den Grund!“

Da quillt schon das Wasser herein durch das Loch:
Ich stopf' es, ihr Rixen, und rette uns doch!
„Dich selber nur rettst du, wir ziehen hinab
Die Braut dir, die Liebste, in finsternes Grab.“

Der Knabe erwachte gerettet am Strand,
Kein Liebchen war da, wo Vergißmeinnicht stand:
Nehmt mich denn, ihr Rixen, ihr nahmet mein Glück,
So ruft er und stürzt in die Fluth sich zurück.



Abend und Nacht.

Wan^z von Gluth umhaucht
Sonne niedertaucht
In das blaue Meer,
Anmuth hat sie sehr.

Rother Schein noch brennt
Hoch am Firmament,
Mälig wird es blaß,
Weicht des Dunkels Haß.

Nacht bricht nun herein,
Doch der Mondenschein
Weckt das Herz zu Dank,
Wie ein mild' Gesang.

Mitternacht'ger Schein,
Gold'nes Sternelein
Das zur Erde fiel . . .
Still mein Saitenspiel . . .



Schaue ich zum Himmel auf
Minnet mir der Thränen Lauf,
Ewig unverfiegter Quell
Quillt hervor so goldenhell.

Doch wenn ich zur Erde schau',
Fließen Thränen schwarz und grau,
Niemals ward dem Erdenrund
Himmelsreine Thräne kund.



Sonett.

Seht, ein Blümlein zart,
Trägt dahin der Wind,
Sage an geschwind:
Liebst du diese Fahrt?

„Nicht ist's meine Art,
Ich bin mild und lind,
Wie die Blumen sind,
Die der Frühling schaart.“

Blümlein, dann wie mir,
Gehst es dir wohl auch,
Lieber blieb ich hier,
Doch mich trägt hinfort
An den fremden Ort
Des Geschickes Hauch.



Könnt der Himmel mir nicht schenken,
Was sich leicht doch ließe denken,
Jeden Tag ein rein Gedicht?
Ach, warum denn schenkt er's nicht?



Poesie was tränkst du mich?
Du weißt doch, wie ich liebe dich,
Du quälst und tränkst mich, Poesie,
Und weißt doch, wie ich lieb' dich, wie!

„Nicht kränk' ich dich, dich kränkt die Welt,
Die nichts von meinem Werthe hält,
Die dir auch Undank's Stacheln wegt,
Doch wird's nicht immer sein, wie jezt.

Es kommt, daß man zu Dir aufschaut,
Daß Du der Poesie vertraut,
Ob's auch die Menschen glauben nie,
Stets Recht behält die Poesie!



Ich stehe vor dem Thor der Welt,
Darinnen laut die Bosheit bellt,
Verschlossen fest die Thüre —
Verblendung sie ist ihre,
Verblendung sie ist ihre.

Ein Monstrum wählten sie zum Spiel,
Ob Klippe ungefügem Kiel
Zum Grauen Mensch und Thiere —
Der Untergang ist ihre,
Der Untergang ist ihre.

Nicht zeigt ihr menschliches Gesicht,
Verstehet dies und kein Gedicht,

Daß ich nur Mitleid spüre —
Vergebung sie sei ihre.
Vergebung sie sei ihre. —



Drei Fragen.

Wer, fragt ihr, wer
Thut dir viel Leid?
Es ist der der,
Es ist der Neid!

Was, fragt ihr, was
Ist dir vergällt?
Es ist das das,
Es ist das Geld!

Wie, fragt ihr, wie?
Wer macht dich frei?
Es ist die die
Die Bosheit!



Im Bewußtsein jener stillen Freuden,
Die wie Alpenröslein ich gesä't,
Kann ich ohne zu beschämen leiden,
Wenn sich auch 'ne Wetterfahne dreht.

Wenn die Dichtung stets die Zeit erneute,
Ernte ich für meine Saaten Dank,
Und für jedes Saatkorn, das ich streute,
Finde ich den hellsten Widerklang.



Ach wie oft rief ich euch schon,
Bald mit süß-, bald herbem Ton,
Immer rufe ich und wart'
Deutschen Volkes Eckehard.

Wie Posaun- und Orgelklang
„Laßt das Böse!“ ich euch sang
Und wie Flöten und Cimbäl
Sang ich: „Strebt zum Ideal!“



Und noch einmal ruf' ich heut',
Warte, wer mir Antwort heut;
Bleibt auch dieses Mal ihr stumm,
Seid ihr nicht bloß schlecht, auch dumm!



Hehen wollt ihr, immer hehen,
Denket ihr des Endes nicht?
Einmal doch kommt das Gericht,
Und ihr wollt nach Blut stets legen?



Zum Volkslied passend.

§ Eliquenthum und Eliquensinn,
Du führst uns in's Verderben hin,
So schön du schillerst, Schlangenbrut,
Ist einer auch, der gutes thut?

Ist einer auch, der gutes thut,
So schön du schillerst Schlangenbrut?
Verschwunden gänzlich ist dein Ruhm,
O Eliquensinn und Eliquenthum!



Den Antisemiten.

Ihr mögt nun streiten, wie ihr wollt,
Es geht doch um Religionen,
Das ist ja freilich zum Erstaunen,
Und dennoch ist es wahr wie Gold.



Thermopylen.

Soll mich ducken, soll mich beugen
Vor der Widersacher Schaar?
Muß ja singen, muß ja zeugen
Stets von dem, was gut und wahr.

Sollt' die Sonne selbst verdunkeln
Eurer Pfeile gift'ger Haß,
Gäb' ich euch mit Augensunkeln
Antwort des Leonidas!

Strammer gürt ich um die Hüften
Meiner Dichtung scharfes Schwert,
Kämpf mit Geistern in den Lüften,
Von dem Pestpfeil unverfehrt!



Die ganze Welt ist dumm,
Doch Dichter — sind nicht stumm!



Ob auch Rüter bellen
Und mir Fallen stellen,
Ich kümme mich drum nicht
Und mach' ein hübsch Gedicht.



Vergänglichkeit.

Es sank mein Haus in Staub,
Es stürzt es Sturm und Wind,
Nicht ward ich Schmerzes Raub,
Wie wohl die meisten sind.

Auf baut' ich nun das Haus,
Am Ohr doch klang mir Hohn:
Hält wohl dein Leben aus,
Bis einst der Staub davon?

Bis einst davon der Staub,
Hält wohl dein Leben aus?
Sei nicht der Erde Raub,
Bau' dir ein besser Haus!



Al mein Dichten
Lohnt sich mir's?
Werth ist's kaum
Des Stück Papiers!

Schrieb ich nieder,
Was mich drängt,
Halt's auch wieder
Ungefränkt?

Ach vernichtet
Wird mit Wuth,
Was gedichtet
Ich voller Gluth.

Gern hätt' Alle
Ich erlabt,
Wieder Galle
Ihr mir gabt.

Nie mein Dichten
Lohnt sich mir's,
Werth ist's kaum
Des Stück Papiers!



Nachtgedanken.

Leinsam wachend lieg' ich im Bette,
Wo selbst doch Mörder ruh'n.
O, daß ich nur Gutes begangen hätte!
Ob Mörder Gutes thun?
Ob Mörder ein Gewissen haben?
Nur Gott es weiß —
Sind Nachtigallen gleich die Raben? ...
Mein Bett ist weiß ...



Spruch.

Schuldig,
Unschuldig,
Biel verkannt,
Oft verbannt
Ziehe ich in's bess're Land. —



Lebensfakt.

Frischer Morgenthau,
Und des Himmels Blau,
Nicht ist alles, Licht,
Und du bist es nicht?

Was hilft Himmelsblau,
Was die grüne Au,
Was das Morgenroth?
Wollte, ich wär' todt!

Wär' ich todt so wär'
Auch kein Leben mehr,
Wär' dann auch kein Leid,
Schliefe allezeit.



Traumbild.

Ich hing die Laute
An Weidenbaum,
Der Himmel blaute,
Als wie im Traum.

Und mich erwählte
Ein Traumgesicht,
Wenn ich's erzählte,
Ihr glaubtet's nicht!

Wie sollt ihr's glauben?
Ich glaub' es kaum,
Nicht Ohren tauben
Naht solch ein Traum.

Der Traum mich führte
In Himmel drei,
Was ich dort spürte,
Ist einerlei.

Doch was mir sagte,
Des Lichtes Quell,
Dem, der mich fragte,
Verrieth' ich's schnell.

Drum wer's begehrte,
Hör' dieses an:
Was je ich lehrte,
War wohlgethan!



Jugend im Alter.

S, wie bin ich alt geworden!
Sagt, wo blieb das gold'ne Haar?
Konnte so die Zeit ermorden
Meine Jugend ganz und gar?

Ist in Nichtes denn vergangen,
Was einst lieblich war und schön?
Doch des Herzens traurig Bangen
Stillt die Dichtung wie ein Föhn:

Ob das Gold des Haars auch graue,
Darum mach' kein böß Gesicht!
Es ergraut — dem Wort vertraue —
Nie dein goldenes Gedicht!

Sänger nur hat ew'ge Jugend,
Sänger mit den Augen groß,
Die voll echter Menschentugend
Stets das Schöne sehen bloß.

Schönheit liegt nicht auf der Straße,
Nie entsprang sie nur dem Staub, —
Ward dein Haar der Zeit zum Fraße,
Zeit wird deines Liebes Raub!



Auf Schmetterlingesflügeln
Nahm ich den Dichterlauf,
Gleich faßten böse Neider
Mit derber Hand darauf.

Der Flügelstaub verschwunden,
Gestrichen ganz der Schmelz,
Den man so schön gefunden —
Den Neidern Gott vergelt's!



Ahnung.

Die Winde hauchen milde,
So milde haucht der Wind,
Im Wasserspiegelsbilde
Mein eigen Bild ich find'.

Doch stärker weh'n die Winde
Und härter ward ihr Hauch,
Das Wasserbild zerrinnte —
Zerrinne so ich auch?



Flüchtig ist das Weltliche,
Besser ist die Tugend,
Denn nach kurzer Jugend
Folget bald das Ältliche.



Einst und jetzt.

Früher mit des Falken Blicke
Sah ich jeden Stern,
Ob sich auch hinüberbrücke
Noch so weite Fern'!

Doch die Brücke ward zum Bogen,
Regenbogengleich,
Feste Stütze ward entzogen,
Ist auch schön das Reich.

Nicht mehr jetzt auf fester Leiter
Steig' zum Himmel ich,
Schmalrer Steg und Abgrund breiter
Gähnet fürchterlich.

Dunklere Gewölke ziehen,
Deckend Sonn' und Mond,
Und die hellen Sterne fliehen,
Daß sich's nicht verlohnt.

O, wo blieb die goldene Brücke?
Liegt die Zeit so fern,
Da ich fand mit Falkenblicke
Einzig jeden Stern?

Da, auf ersten Blick ich kannte,
An dem Glanz das Licht,
Ob's vom Himmel niederbrannte
Oder ob es nicht?

O, die Zeit mit meinem Glücke,
Wie hoch liegt sie fern,
Da ich fand mit Falkenblicke
Einzig jeden Stern! —



Weltuntergang.

Bald muß stürzen, was gewesen,
Weltenuntergang —
Werden alle dann genesen,
Die wir jetzt so krank?

Schwefel wird vom Himmel fallen,
Der Karfunkel gleicht,
Herz wird schlagen Sündern allen,
Mir doch ist es leicht.

In der todten Asche Gluthen
Löset sich der Geist,
Ihren Eingang angemuthen
Höhr'e Welt ihm weist.

Nicht vom Kopf mehr bis zur Behe
Ist's wie schwankes Boot —
Hinter mir der Welten Wehe,
Denn die Welt ist todt!

Alle Brut der Finsternisse
Gebet keinen Laut,
Die uns schien durch Wolkenrisse,
Selbst die Sonn' ist todt.

Nur das eine ungeschaff'ne
Uner schöpft Licht,
Wie Zerstörung sich auch waffne,
Ihr erliegt es nicht!

Welterlösung, Geisterlösung,
In des Lichtes Meer!
Kein Verfallen in Verwesung,
Doch nichts eignes mehr!

In Nirvana aufgegangen
Ruht der sel'ge Geist —
Die zuerst uns solches sangen,
Indier man sie heißt. —

Bald wird stürzen, was gewesen,
Weltenuntergang!
Seid gewarnt, die dies gelesen,
Ich auch euch es sang.



Sonett.

Stieh ich ganz von hinnen,
Liebevoller Hand?
Voll's Unverstand —
Schwer wird sich besinnen!

Doch mich treibt von innen
Kräft'ge Glaubenskraft;
Nie darf sein erschlafft,
Wer will Gut's beginnen.

Wenn du nicht verachtest
Stimmen liebeleer,
Oh' du's glaubst, schon nachtet's,
Nicht kannst wirken mehr,
Aus der Hölle lacht' es,
Da es ihr Begehr.



Mit Verachtung die Verächter
Strafe ich der Poesie,
Und auf späteste Geschlechter
Siegreich übermach' ich sie.

Freilich macht in heut'gen Tagen
Sich nur Dumm- und Bosheit breit,
Schwere Schuld doch werden tragen,
Die zu mir nicht hatten Zeit.

Daß nicht wer mein Werk verderbe,
Leiht drum willig Herz und Ohr,
Nicht enthaltet dieses Erbe
Euren Nachkommen vor!



Summum bonum.

Mancher wohl die Frage thut,
Was da sei das höchste Gut;
Antwort will ich geben schlicht:
Höchstes Gut das giebt es nicht!
Aber hohe Güter viel,
Mannigfach in Zweck und Ziel:
Goldne Sonne, freie Luft,
Mond und Sterne, Rösleins Duft,
Weilchen tief im Gras versteckt,
Treue, die kein Dämon schreckt,
Liebe und Versöhnlichkeit,
Toleranz zu jeder Zeit,
Und, was man vergesse nie,
Großer Dichtung Poesie!
Diese alle stell' ich hoch,
Nicht lieb ich das and're doch,
Schlechtes immer kehrt ich aus,
Wem ist angenehm die Laus?



Sinngedicht.

Was ich denke, weiß ich wohl —
Außen süße, innen hohl,
Dichter greulich anzuseh'n
Menschen in der Irre geh'n —
Nicht ein Stern von Pol zu Pol —
Was ich denke, weiß ich wohl,
Was ich denke, weiß ich wohl. —

Was ich denke, wohl ich weiß —
Nimmer wird der Neger weiß,
Nimmer hell der Wüstensohn,
Weissen sag' ich es zum Hohn,
Keinen macht die Farbe weiß —
Was ich denke, wohl ich weiß,
Was ich denke, wohl ich weiß. —



Sonett.

Blättlein, hoch am Baum,
Wiegst dich wie im Traum,
Blickst zum Himmel hoch,
Da ist es wohl hoch?

Bächlein, sage schnell,
Was erzählst du hell?
Ist als wenn wer rief,
Da ist es wohl tief?

Straße, grad' und schief,
Bist wohl lang und breit,
Aber bist so tief,
Wie des Bächleins Rinn'?
Steht so hoch dein Sinn,
Wie's das Blättlein freut?



Einen Mann.

S wie mattherzig und schwach
Sinkt die Welt dem Guten nach!
Zeigt auch Jemand Manneskraft,
Die da kräftig wirkt und schafft?

Einen Mann, ja einen Mann!
Rufe ich so laut ich kann,
Einen Mann wir brauchen schnell,
Herz so treu und Kopf so hell!

Wär' der Mann auch eine Frau,
Ist sie dann nur warm, nicht lau —
Bis wir haben einen Mann,
Besser nicht es werden kann!



Rösleins Antwort.

Röslein, deinen Duft,
Streuest in die Luft,
Allen theilest aus,
Haltest garnicht Haus.

So in treuem Sinn
Giebst dich andern hin!
Mensch denkt stets an sich,
Ist's nicht fürchterlich?

Röslein sich besann,
Freundlich sprach es dann:
Freilich ist es schlimm,
Doch nicht schwer es nimm!

Sei wie Röslein du
In Gewissensruh —
Deiner Lieder Duft
Streue in die Luft.

Reicht, daß einer spürt,
Was ihn also rührt,
Strebt dann auch zum Bild
Von dem Röslein mild.



Vögleins Tod.

Am grünen Ried, am grünen Ried,
Da singt ein Vöglein hübsches Lied,
Da singt ein Vöglein hübsches Lied:

„Mir ist mein Herz so bang und schwer,
Zu lieben stets ist mein Begehr,
Zu lieben stets ist mein Begehr.

„Ob mir auch geben Haß und Reid,
Für die ich trage Liebesleid,
Für die ich trage Liebesleid.“

Des Vögleins Lied, da war es aus,
Das Vöglein kam nicht mehr nach Haus,
Das Vöglein kam nicht mehr nach Haus.

Zu sehr liebt' es die Menschen all',
So starb die kleine Nachtigall,
So starb die kleine Nachtigall. —



Ufer und Brandung.

Freundlichere Ufer winken
Auf des Lebens weitem Plan —
Lass' ich hier die Ruder sinken,
Halte an den schwanken Rahn?

Nimmermehr an flachem Strande,
Wo da landet leicht der Troß;
Zu dem wilden Wogenbrande
Rühnen Blicks ich lenk' mein Floß!

Mag's zerschellen, mag's zernichten!
Nicht kann kümmern mich sein Loos!
Im Zerschellen werd' ich dichten,
Noch in der Zernichtung groß!



Nordpolfahrer.

So weit das Auge reicht,
Die Welt ist ganz verbleicht,
Nur weiß und wieder weiß,
Nichts ist als Schnee und Eis.

Nur eine kleine Schaar
Bunt angezogen war,
Doch fröhlich sind sie nicht,
An Nahrung es gebricht.

Auch wehrt ihr dünn Gewand
Nicht ab der Kälte Hand,
Die sie mit Reif umspinnt,
Dem Tod geweiht sie sind.

Den Tod erwarten sie,
Es beugt sich Knie an Knie,
Der Kapitän da spricht:
„Man gebe mir ein Licht!



Ein Licht, das hell aufflammt,
Das aus der Heimat stammt,
Das wie es sich bewegt,
Uns hin zur Heimat trägt!"

Das Licht empfängt er stumm,
Und hell warde rings herum,
Es zeigte seine Gluth,
Wie den dabei zu Wuth.

Doch wie sie fröhlich sind,
Verlöscht das Licht geschwind,
Und nieder stürzen sie —
Die Heimath sieht sie nie . . .



Der Scheintodte.

(Sollte in Versammlungen vorgelesen werden.)

Heihrauchkerzenduft
Weht wie Grabesluft,
Aufgebahrt ein Sarg,
Edles er verbarg.

Priester spricht Gebet
Der am Sarge steht,
Plötzlich klopft's dort laut —
Wie ist er nicht todt?

Wieder klopft es hell:
Schnell mir öffnet, schnell!
Keiner doch sich traut,
Allen es noch graut.

Das vergeht im Nu,
Alles stürzt zu,
Stößt sich links und recht,
Jeder öffnen möcht'.

Offen ist der Sarg,
Was er edles barg,
Zeiget er jetzt an:
Drinnen liegt ein Mann,

Liegt ein Mann, der lebt
Und die Brust noch hebt,
Setzt er sich aufricht't
Und zu jenen spricht:

Tode litt ich zeh'n,
Alles mußt' ich sehn,
Tag nur starr und stumm,
Eben erst wars um.

Endlich wird es Zeit,
Eitle Menschlichkeit,
Daß ein Leichenhaus
Schütz' vor solchem Graus!

Sprach des Priesters Mund:
Sammeln wir zur Stund
Für ein Leichhaus Geld!
Hin den Hut er hält.

Fiel da in den Hut
Manches Geldstück gut,
Alle gaben Gold,
Silber keiner wollt'.

Seitdem jene Stadt
Nun ihr Leichhaus hat.
Auch für dich wird's Zeit,
Eitle Menschlichkeit!



Der Todtenwurm.

(Anobium pertinax.)

Leise pickt der Todtenwurm —
Wer wohl ihn das Picken lehrt?
Ob der in dem Wolkensturm
Ueber Meer und Länder fährt?

Ueber Meer und Länder hin,
Spielend mit der Ewigkeit —
Ist nur dieser Allmacht Sinn
Zufall unsrer Menschlichkeit?

Ist's auch Zufall, wenn der Blitz
Blitzesschnell vom Himmel fährt?
Setzt wir sehen durch die Riß',
Freier Blick ward uns verwehrt.

Dennoch strebet unentrückt,
Künft'ges Schauen ist es werth —
Todtenwurm von neuem pickt,
Den es Ewigkeit gelehrt.



Dämon und Dichter.

Auf dem Bauche kriecht die Schlange,
Deckend Land und Meer,
Nächte unheilvolle hange
Allen werden schwer.

Wie auf Orkus finstern Matten
Nede ist's und leer,
Abgewendet zu den Schatten
Ziehn Dämonen her.

In der angebor'nen Weise
Mild der Dichter denkt,
Blasser Dämon zieht die Kreise,
Die er rückwärts lenkt.

Tages Auferstehungslichte
Leuchtet blaß und weit,
Und der Dichter singt Gedichte
Ueber Zeitlichkeit!



Liebe und Haß.

Sied' und traurig liegt die Welt,
Was wohl sie zusammenhält?
Und ich frage wieder was —
Ob es Liebe oder Haß?

Liebe könnte es wohl sein,
Doch sie ward ein Frührothschein,
Egoismus schauderhaft
Hat sie ganz dahingerafft.

Also hält sie wohl der Haß,
Ungeheuer roth und blaß?
Antwort habt ihr schnell bereit:
Haß ist keine Menschlichkeit!

Dennoch sage ich euch an:
Auch der Haß uns helfen kann,
Haßt wie ich nur Jedermann,
Denn das Böse haßt ihr dann!



Sternennacht.

Mel.: Weißt du, wieviel Sternlein stehen.

Ungezählte Sternenwelten
Fliegen her und fliehn zurück,
Aber niemals oder selten
Heben wir verwöhnten Blick.

Hebt die Blicke in die Ferne!
Ferne ist nicht liebeleer,
Liebend blicken goldne Sterne,
Großer und auch kleiner Bär.

Schauet auf zur Himmelsleiter,
Blickt auf jenen großen Schwan —
Ungeborner Welten Feler
Kündet großen Liebesplan! —



Es geht bald hin und her,
Es geht bald leicht und schwer,
Der Weg bald eng und weit
Und stets verrinnt die Zeit.



Geschichte.

Greif' ich in das Rad der Weltgeschichte,
Daß sich wirbelnd um die Achse dreht,
Wie ich auch mein Schwert dagegen richte,
Gleich mein Odem ist vom Wind verweht.

Doch mit ganzem Muth will ich streiten,
Denn für Kämpfer giebt es immer Raum,
Die Geschichte bürgt für Ewigkeiten,
Ewigkeiten, die zu lang dem Traum!



Straßenbild.

Ach, die Lieb' ist todt
Schwefelhölzchen bot
Straßen ab und auf
Mägdlein rasch im Lauf.

Dünn ist ihr Gewand,
Handschuh fehlt der Hand,
Ganz zeriss'ner Schuh
Deckt den Fuß ihr zu.

Deffen unbeschämt,
Reich mit Pelz verbrämt,
Kommt ein Herr vorbei,
Folgend ein Lakai.

An des Armen Bau
Führt er eine Frau,
Reich besetzt ihr Kleid
Ist in Eitelkeit.

Wie das Kind sie sieht
Mit dem rein Gemüth,
Was ihr plötzlich schien,
Also fragt sie ihn:

Haßt du Hölzchen auch
Für der Lampe Rauch?
„Nein“, sagt er, doch stolz:
„Kaufen wir ein Holz!“

Winkt das Kind heran:
„Welchen Preis, sag' an!“
„Wenn ihr drei begehrt,
Ist's fünf Pfennig werth.“

Er drauf spricht: „Zu hoch
Ist der Preis mir noch,
Nicht mal Schweden's sind,
Mach' es bill'ger, Kind!“

„Nicht ich's machen kann,
Nichts verdien' ich dann,
Was soll Nahrung sein
Krankem Mütterlein?“

Ob der Herr auch flucht,
Doch nach Geld er sucht,
Doch er findet nicht
Klein genug Gewicht.

Silber war und Gold,
Doch nicht das er wollt',
Fragt zur Frau gewandt,
Ob sie klein Courant.

Da auch sie nicht hat,
Rasch mit frevler That
Nimmt drei Schachteln er:
„Gieb umsonst sie her!

Willst noch einen Schlag,
Eitles Bettlerpack?
Wofür bist du da,
Wenn für uns nicht ja?"

Fügend zu den Hohn
Geht er schnell davon,
Rathlos steht das Kind,
Wie die Kinder sind.

Da des Herrn Lakai
Heimlich steckt ihr bei
Volle Schachteln vier:
„Diese schenk' ich dir!"

„Drei nur gabst du hin,
Eine ist Gewinn,
Will ich zünden, kann
Bitten andern Mann."

Und das Kind bethaut
Auf zum Helfer schaut:
Sies den Dank, Lakai,
Aus dem Auge treu!

Nehmt als Vorbild hin
Des Lakaien Sinn,
Der sein Alles bot . . .
Noch ist Lieb' nicht todt.



Keinen treu wie dich ich fand,
Vogel aus Kanarienland,
Stets hat mich dein Sang befreit,
Hob mich über Raum und Zeit!



Kätzlein.

Kätzlein mein, nicht taub,
Raschelt was im Laub,
Sollt's ein Mäuschen sein?
Nein, ein Vöglein klein.

Kätzlein mein, nicht blind,
Blickt was unterm Spind,
Mäuschen lugt hervor,
Spitzet fein das Ohr.

Kätlein mein, nicht lahm,
Rasch das Mäuschen nahm:
Mäuschen fang ich gern,
Bleib doch Vöglein fern!



Wie den Dichter ihr anklefft,
Nie ihr doch ihn tödtlich trefft,
Schnell er steigt auf den Baum,
Träumer dort den schönsten Traum.



Den Darwinisten.

Ach von Affen, ja von Affen!
Geht mir weg mit eurem Licht —
Gott hat mich als Mensch geschaffen,
Und von Affen stamm' ich nicht!

Hatte jemals ich vier Hände?
Dafür hab' ich Füße zwei,
Kletterte ich je auf Wände?
Sagt, ob das wohl äfflich sei?

Nicht für euch brech' ich die Lanze,
Mir nur sollen sie nicht nah'n,
Meinetwegen geht zum Tanze
Mit dem ältesten Bavian!



Nach Männer hangt sich das Jahrhundert;
So sind denn keine Männer da?
Es waren wirklich keine nah!
Darüber sich die Welt verwundert.



Der arme Heinrich.

Eine reine Jungfraunseele
Sonder Falsch und Fehle,
Dieses herrlichste auf Erden,
Sollte dir geopfert werden.

Doch du wolltest lieber leiden,
Als von Recht und Wahrheit scheiden,
Lehntest das Erbieten ab,
Gott dir dann Gesundheit gab.



Wallenstein.

§ Wallenstein, du eigner Held,
Bewundert und begeistert von der Welt,
Im Tode doch blüht dir ein Glück:
Von Schillers Hand das hübsche Stück.



Gottfried Kinkel.

§ Stets spinnet die Zeit,
Schnur knüpft sie an Schnur,
Die Schaafte zur Schur
Sind stets noch bereit!

Dir thaten sie leid,
Du griffst in die Uhr
Der trägen Natur,
Vorstelltest die Zeit.

Der Großen du fannst,
Drauf selber du spannst,
So gut du es fannst,

Von Wolle ein Brinkel
In Kerfers Winkel,
O Gottfried Kinkel!



Zur Wiederkehr des 12. April.

Aus dem Ei entschlüpft die Taube,
Aus Gemeinem wird der Keim,
Aus dem Nichts entstand der Glaube,
Ungebor'nes trägt den Keim.

In der Welten Breit' und Länge
Neue Sonnen fliegen froh —
Himmelstöne — Sphärenklänge
Schnell verhallend irgendwo. —

Der du großem Nichts entsprossen,
Früh ins Nichts zurückesiel,
Da dein Liedermund verschlossen,
Laß verhallen auch dein Spiel.

Oder schlage stets sie wieder,
Leier, die uns oft gefiel,
Singe neue Hochlandslieder
Und von winterlich Idyll.

Menge hört von Sonnenwende,
Weil's mi freut und habt's a Schneid —
Und es wirken tausend Hände
Dichters hochzeitliches Kleid!



Einem jungen Freunde.

Kämpfe nieder stets mit Kraft
Alles Herzensleid:
Hohen Sinnes Eigenschaft
Löset jeden Streit.

Selbst das Wehe wird zur Lust,
Wirkt man aller Wohl —
Ist euch Glückes je bewußt,
Eine Nuß die hohl?

Ganze Welt ist hohle Nuß —
Dir doch sei es fern —
Lieblos all das Soll und Muß,
Findest nie den Kern. —



Wie ist, Freund, der Himmel grau,
Nur der Vorhang, der ihn deckt,
Hinter dem er sich versteckt,
Und dahinter ist er blau.



Am Helm der Wulst,
Im Bers der Schmulst,
Im Mensch der Stolz,
Am Rien das Holz,
Im Wein der Saß
Ist alles für die Raß'!



Bruderliebe.

Stets von Haß ein ganzes Fuder —
Und von Liebe gar so wenig?
Ob nun Bettler oder König,
Mensch ist Nächster — ergo Bruder!



Meinem Pothchen zum Geburtstage.

Diesem Kinde
Angebinde,
Schöne Bilde,
Stark und milde,
Möcht' ich weihen allsogleich.

Dir Sonette
Um die Wette
Sollen rauschen,
Liebend lauschen
Will ich innerm Ruf.

Blüthen rauschen,
Blicke tauschen,
Was erhaben,
Nie begraben,
Soll sich einen deinem Glück.

Purpurröslein
Und Mimöslein
Spenden Feen
Orchideen,
Wie sie nur im Traume sein.

Liedern neuen
Zu erfreuen
A capella
Gleich den Fellaß
Will ich meine Stimme weih'n.

Nach von ganzen
Großen Stenzen
Nicht soll fehlen
Mich zu quälen
Und dir auf den Weg zu streu'n.



An Freiherrn C.R.

Das Sternlein will gesehen sein,
Gerochen Purpurröselein,
Es wünschet sich die Nachtigall,
Daß man anhör' des Kehlchens Schall.

So will der Dichter sein gefühlt,
Ob schmerzlich er die Harfe wühlt,
Ob er, vom Unglück unerlahmt,
Der Schöpfung Lächeln mild nachahmt.

In dir hab' ich ein Herz erlangt,
Das stets nach Dichter sich gebangt,
Den Mund auch lieb'st du meinem Lied,
Das nimmer dir vom Herzen schied.

Ob andre fröhuten nur dem Spiel,
Du lasest stets und lasest viel,
Von Eichen warst du leis umrauscht,
Wo du der Mücken Sang erlauscht.

Die Mücken tanzen auf dem Plan,
Die Welten ziehen ihre Bahn,
Doch großer Dichtung hehres Wort,
Wo man es ehrt, es bleibt am Ort.



Traumleben.

Was nützt der Traum,
Der schon zerrinnt,
Eh's noch beginnt?
Nicht hat er Raum.

Nicht hat er Zeit, —
Ob du vergißt,
Was war und ist,
Nur thut es leid.

Doch was da ist,
Was war und wird,
Es wird entwirrt
In Traumens Frist.



Weltfremd.

Niemals kann ich heimisch werden
Auf der bunt verderbten Flur,
Nicht ich wurzle in der Erden,
Denn zu klein ist die Natur.

Von den Sternen fiel ich nieder
Und verwinde nie den Fall,
Aber meine Hohenlieder
Ziehen klangvoll durch das All!



Kepler.

Ein ewig Blatt der Weltgeschichte,
Du hast es voll gemacht,
Du sahst himmlische Gesichte
In finst'rer Nacht!

Dir wiesen Sterne ihre Bahnen,
Die Sonne ihren Lauf —
Ob wir die Kleinheit solcher Größe ahnen,
Seh'n wir hinauf?



Des Schönen Loos.

So immer sich ein Bild gestaltet
Vornehmen Handelns, edlen Thun,
Da werden nie und nimmer ruhn
Die Würmer, bis sie es erkaltet.

Und wo der Höllebrut Gedanken
Entgegen gleich dem Meteor,
Da kriechen Schlangen auch hervor,
Daß sie vernichtend es umranken.

Wann endlich wirft man in die Nesseln
So schäd'ge Wurm' und Schlangenbrut?
Gebt Antwort, wer entfacht sein Muth,
Daß er zersprengt des Guten Fesseln?



Zum 13. März 1891.

Sonett.

Beherrscher Millionen Rußen,
Der große Tag zum zehnten Mal sich jährt —
Ein Schwert, das durch die Seele fährt —
O wolle jetzt dein Herz erschleußen.

Sieh großen Friederich in Preußen,
Wie keiner er die Fürsten lehrt,
Nichts anders je von dir begehrt,
Als daß befreit sein alle Rußen.

Des Vaters große Sympathie,
Des Ahnen Anfang des Jahrhunderts —
Von Pol zu Pol die Welt bewundert —
Ob auch in Staub versanken sie,
Der Rußen ewige Befreier
Tönt immerdar beschwingte Leier.



Heros.

Düst're Gräber, tiefes Schweigen,
Würmer fressend rings das Laub,
Ist's denn wahr, daß unser Leben
Nichts als Asche, Lehm und Staub?

Stets vergeblich so wir beben? —
Schmetterling entsteigt der Raup' —
Doch kein Held will uns entsteigen,
Der dem Tod entreißt den Raub?

Und da wir uns traurig dehnten,
Den wir in der Ferne wähten,
Menschenheros, lang ersehnten,
Alsbereits ist er uns nah!
Wer wohl ihn noch nicht ersah?
Unsern Dank, o Held, empfah'!



Zum 14. September 1887.

Senkt euch Palme und Cyresse,
Zeit ist es zu weinen,
Zu des Orkus finst'rer Esse
Sahn wir gehn „auch Einen“.

Immergrün seine Kleider,
Kauschend sein Gefieder,
Wem er je bewußt,
Hin ist Scherz und Lust.

Freund war er der Ethik,
Nicht nur der Aesthetik,
Haßte Geschwätz und Geschlemm —
Te-tem, te-tem!



Nachruf an eine Freundin.

Sonett.

Mara, lieb und hold,
Also bist du hin,
Weiß nicht, wo ich bin,
Ach, warst treu wie Gold!

Weil du es gewollt,
Stand so hoch dein Sinn —
Bildest eine Rinn',
Drinn die Woge rollt.

Woge rollt zum Meer,
Und so rollst du, rollst,
Ob, ob nicht du wollst,
Zur Vernichtung, ach,
Weinen wir dir nach,
Doch zum Ziele hehr!



Schwanensang.

Nieder steig' ich zu den finstern Schatten,
Die mich krönt, die Krone leg ich ab,
Endend meinen Erdblauf lebensfatten,
Wo sie stets das einz'ge Gut und Hab'.

Strahlen wird sie künftig nicht im Lichte,
Die ein Gott für Licht und Glück bestimmt,
Doch die Frucht begeisterter Gesichte
Nie der Orkus zu sich nieder nimmt!

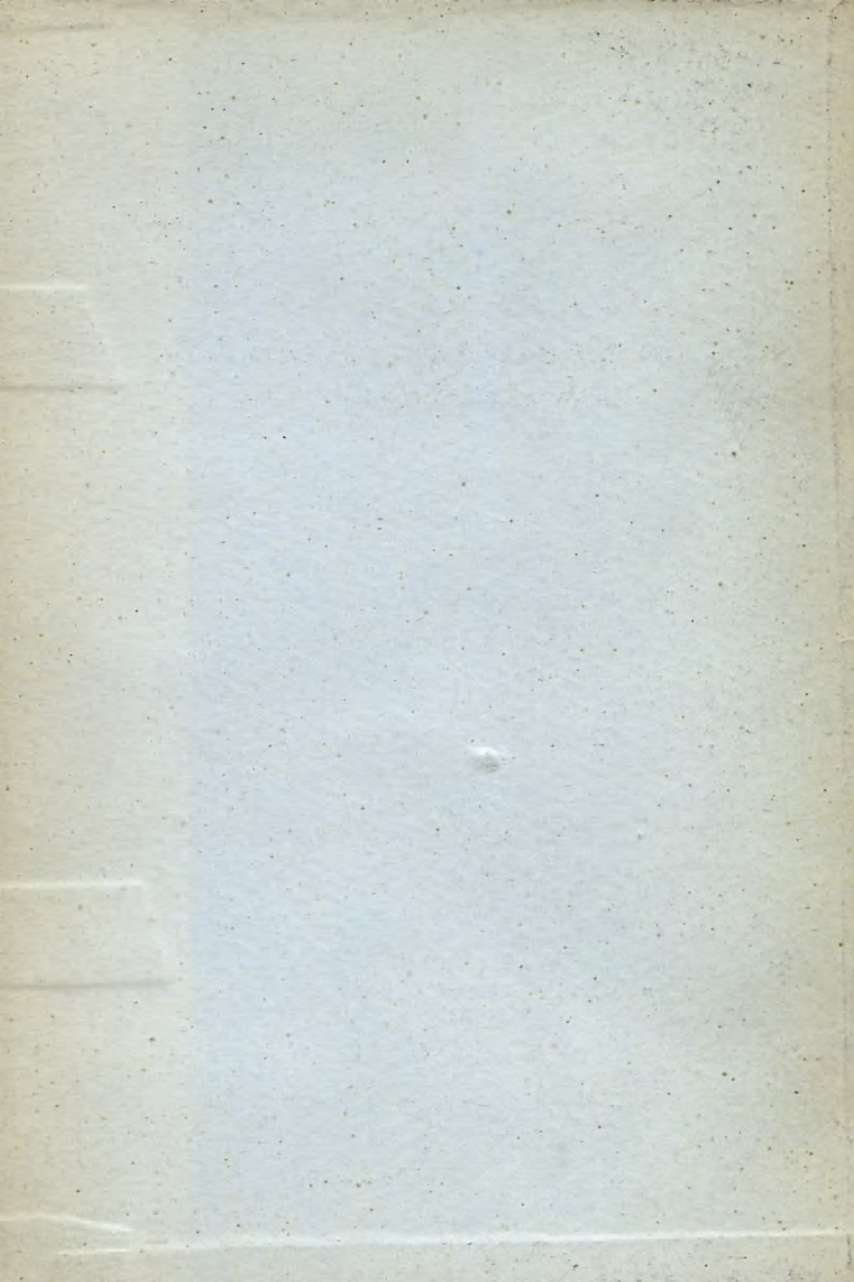
Ewig werden meine Lieder blühen,
Die zu dichten mir Natur vergönnt,
Mögen aller Teufel Augen glühen,
Zieht sie nieder doch, wenn ihr es könnt!

Ende.



Druck von Greßner & Schramm, Leipzig.

B924



Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000981499



I 700032

Verlag von Richard C
in Berlin W 9, Luststr

Humoristisch **SL**

Initium fidelitatis

von

Ernst Eckstein.

14. stark vermehrte Auflage.

Preis 1 Mark.



Druck von Grefner & Schramm, Leipzig.

NARODOWY
ZASÓB
BIBLIOTECZNY

S